

BEITRÄGE ZUR DENKMALPFLEGE

ANSTRICH HISTORISCHER GEBÄUDE MIT DISPERSIONSFARBEN

Die in „Burgen und Schlösser“ 1967, Heft II, Seite 59–61 enthaltene Abhandlung von Herrn Karl Dehnert, Sachverständiger für Dispersionsfarben (Farbwerke Hoechst AG), löste eine lebhaft diskutierte Art und Anwendung der Anstrichmittel bei der Instandsetzung historischer Bauwerke aus. Mit einem Brief des Landeskonservators von Hessen, Herrn Dr. Kiesow, VERÖFFENTLICHT IN B+S 1969/II, eröffneten wir eine Aussprache und veröffentlichten Beiträge von Sachverständigen und Herstellerwerken, deren Erfahrungen die eigene Entscheidung von Fall zu Fall zu untermauern vermögen. Hierfür will unsere Zeitschrift Anregungen vermitteln, Material liefern, Erfahrungen zur Diskussion stellen – wir veröffentlichen nachfolgend noch einen überschauenden Beitrag:

Anstrichmittel unter Berücksichtigung des Anwendungsgebietes „Fassade“

Von „Chemische Werke Herberts“, Wuppertal, Brief vom 3. 12. 1969.

1. KALK:

Anwendung nur auf neuen ungestrichenen Untergründen oder einwandfreien alten Kalkanstrichen möglich. Erzielung einwandfreier Anstriche nur bei langanhaltender feuchter Witterung.

2. ZEMENT (MEIST DYCKERHOFF):

Anstriche nur auf neuen ungestrichenen Untergründen möglich und nur wenn sie im Abstand von 24 Stunden erfolgen.

3. WASSERGLAS (SILIKATFARBEN):

Wetterbeständig erst nach chemischer Umsetzung, nur vertretbar auf neuen Putzflächen, Stein oder Asbestzement, da sonst keine Bildung von wasserunlöslichem Silikat.

4. EMULSIONEN, ÖLHALTIG:

Als Bindemittel für Fassadenfarben zu Gunsten der Kunstharzdispersionen verdrängt.

5. DISPERSIONEN, ÖLFREI:

Damit hergestellte Fassadenfarben sind durch ihre breite Einsatzfähigkeit interessant. In den verschiedensten Formulierungen im Handel, z. B.:

a) Quarzgefüllte Typen, zeichnen sich durch besonders gute Haftfähigkeit aus.

b) Fasergefüllte oder elastisch eingestellte Typen sind in der Lage, Schrumpf- und Schwindrisse zu überbrücken und geringe Spannungen aus dem Untergrund aufzufangen.

c) Sogenannte selbstreinigende Farben unterliegen einem geringen Abbau an der Oberfläche. Der Effekt kommt jedoch nur an den der Witterung ausgesetzten Flächen zum Tragen.

d) In verschiedenen Glanzgraden verstellbar.

6. MATTLACKFARBEN AUF ÖLALKYDHARZBASIS:

Im wesentlichen für den Überholanstrich alter Ölflächen, jedoch auch mit Erfolg auf tragfähigen alten Dispersionsfarbenanstrichen einzusetzen.

7. MATTLACKFARBEN AUF POLYMERISATHARZBASIS:

In den letzten Jahren an Bedeutung gewinnend. Für fast alle alten und neuen Untergründe geeignet, da unverseifbar, unquellbar, in hohem Maße wasserdampfdurchlässig. Auch auf kritischen Altanstrichen einsetzbar.

Die sogenannte *Atmungsaktivität*, eine etwas unglückliche Definition für Wasserdampfdurchlässigkeit, liegt bei den anorganischen Anstrichmitteln wie Kalk höher als z. B. bei Dispersionsfarben. Dennoch ist sie auch hier als ausreichend zu betrachten, wenn Mauerwerk und Putz mit einer ausreichenden Wärmedämmung vorliegen. Eine absolute Absperrung gegen Wasserdampfdurchlässigkeit wird selbst mit einer Mattlackfarbe auf Ölaldehydharzbasis nicht bewirkt.

Abplatzerscheinungen können bei allen Anstrichmitteln auftreten, wenn der Anstrichträger (der Untergrund) nicht fachgerecht vorbehandelt wurde.

Der Einfluß der Alkalität aus dem Untergrund kann bei einigen der Anstrichmittel Folgeschäden auslösen, die jedoch

durch geeignete Maßnahmen bei der Untergrundvorbehandlung zu verhüten sind.

Der Abbau von Anstrichfilmen hängt im stärksten Maße von den Umgebungsverhältnissen ab und ist z. B. bei anorganischen Anstrichen in der Industrieatmosphäre am stärksten. Bei den modernen Systemen kaum nennenswert.

Jedes der vorgenannten Anstrichmittel hat sich in den vergangenen Jahren bei sach- und fachgerechter Anwendung bewährt. Die Wahl des einen oder anderen wird nicht nur von Qualitätsmerkmalen abhängig sein, sondern auch von dem Wunsch nach Erreichung eines bestimmten Oberflächeneffektes, wie z. B. Glanzgrad, Struktur. Außerdem wird immer dem vorhandenen Untergrund und der zu erwartenden Beanspruchung Rechnung zu tragen sein.

STUDIENFAHRT DURCH MECKLENBURG

Zu dem in Heft 1968/II, S. 60/61 veröffentlichten Brief von K. Moszner, X 5301 Hohlstedt, sind Zuschriften eingegangen, die sich für diesen Bericht über die denkmalpflegerische Neuverwertung eines Herrensitzes bedanken, aber auch Proteste wegen der tendenziösen Darstellung des Verhältnisses der Landbevölkerung zu den damaligen Gutsherren. Spiegel

ZU: DIE HOHKÖNIGSBURG EINE ATTRAKTION ODER MEHR?

Nachfolgende Zuschrift vom 22. XI. 1969 von Herrn Prof. Dr. med. K. Ebhardt, Sohn von Geheimrat Bodo Ebhardt, bringen wir gern als Ergänzung und zum Teil Berichtigung des in „Burgen + Schlösser“ 1968/II, Seite 50, veröffentlichten Berichtes von Herrn Werner Korn Spiegel

Es wirkt im ersten Augenblick etwas schockierend, wenn gerade im Nachfolgeblatt des von Bodo Ebhardt begründeten „Burgwart“ ein kritischer Aufsatz über die Wiederherstellung der Hohkönigsburg erscheint. Es ist aber zuzugeben, daß die Arbeit von Werner Korn sachlich ist und der Leistung des Wiederherstellers „die Anerkennung nicht versagt“.

Sicher richtig ist, daß diese Wiederherstellung nur aus der Zeit und aus der Person des kaiserlichen Bauherren ganz zu deuten ist. Zuzugeben ist auch, daß heutige Architekten das Problem anders lösen würden. Es darf aber zu einzelnen Punkten in dem Kornschen Aufsatz Stellung genommen werden.

Es ist aus den von Bodo Ebhardt hinterlassenen Akten nicht zu ersehen, wie es zu dem Auftrag für den 35jährigen, auf diesem Gebiet bisher nicht praktisch hervorgetretenen Architekten gekommen ist. Eine wesentliche Wirkung dürfte die in wesentlichen Teilen vorliegende Veröffentlichung „Deutsche Burgen“ gehabt haben, in der neben sehr gründlichen historischen Untersuchungen auch zahlreiche Rekonstruktionsversuche enthalten sind. Von einer „Kommission von Historikern“, die ihm zur Seite gestellt worden wäre, ist in den Unterlagen nichts zu finden.

Sicher irrig ist, daß bei Ende der Bauarbeiten eine „authentische“ Abbildung der Hohkönigsburg gefunden worden wäre. Es kann sich hierbei wohl nur um den von dem Straßburger Buchhändler Heitz dem Kaiser zugeleiteten Holzschnitt mit der Darstellung mehrerer Burgen handeln, der die Fehler der Wiederherstellung beweisen sollte. Weitgehend aus politischen Gründen, die bei der Opposition gegen die vom Kaiser gewünschte Wiederherstellung überhaupt eine erhebliche Rolle gespielt haben, sollte nachgewiesen werden, daß z. B. der Bergfried rund gewesen sein müsse. Es war nicht schwer für Bodo Ebhardt nachzuweisen, daß der Turm ja in der Höhe mehrerer Stockwerke noch stand und viereckig war.

Bodo Ebhardt hat, wie aus seinem ausführlichen Briefwechsel mit dem Zivilkabinett des Kaisers hervorgeht, etwa hundert verschiedenen Archiven und Bibliotheken die Abbildung zur Beurteilung vorgelegt und von allen Seiten die Bestätigung erhalten, daß es sich nicht um eine Darstellung der Hohkönigsburg handeln könne, da vieles sowohl an der Lage der Burgen zueinander wie an ihrer Form nicht zu jener passen könne. In dem Briefwechsel, dessen Veröffentlichung im Zu-